Breslauer Beobachter.

№ 51. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. **1845.**

Sonntag, den 30. März.

Eilfter Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Eine Scene im Kaufladen.



Eine Köchin tritt ein. Hören Se, Herr Koofmann, haben Se Rhabarber?

Ladendiener. Ne!

Köchin. Sa'n Se ock, Herr Koofmann, wo krieg ich denn welchen?

Ladendiener. Reizendes Geschöpf, gehn Sie gefälligst zu Hause, und stellen Sie sich gefälligst vor den Spiegel, da haben Sie Rhabarber genug!

Das Seeräuberschiff.

(Fortsetzung.)

Bald durchwebte sich die Damenreihe, in deren Schmuck Brillanten erster Größe schimmerten, mit bebänderten und Orden bedeckten Offizieren und Diplomaten und gab ein Bild, das nur gesehen, nicht nachgezeichnet werden kann.

Ein wahrer Sternenhimmel von Edelsteinen und Pracht reihte sich, als der Monarch winkte, zum Eröffnungstanze. Der Kaiser selbst eröffnete ihn mit jener Huld und Würde, die ihm so eigen ist.

Dem jungen Fürsten ward das Glück, als seine Dame die liebenswürdige, durch den Adel des Herzens, der Geburt und der Bildung gleich liebenswürdige Gräfin D. zu begrüßen.

Nach der Polonaise vertheilte man sich an die Büffets und eine Freude war es dem Doctor hier den preußischen Offizier wieder zu finden, der ihm bei Jagor in Berlin zuerst diese Carriere als Begleiter des Fürsten eröffnet hatte.

„Nun lieber Doctor," sprach er, „nicht wahr es gefällt Ihnen in Ihrer neuen Laufbahn? Sie standen fest auf dem blutschlüpfrigen Wahlfeld, lernen sie auch fest stehen auf den Parquets. Der Arzt soll ein Mann von Welt sein und hier ist oft ein glänzend Glück zu machen. Sie erinnern sich noch, lieber Doctor, jenes englischen Offiziers, den Sie auf dem Schlachtfelde verbanden, und dessen Gemahlin Sie zur rechten Zeit als ein Helfer in der Noth erschienen. Vorigen Sommer war ich in England; ich traf ihn. Er erinnerte sich mit vieler Wärme noch an Sie und ist jetzt glücklich."

Der preußische Gesandte, der eben an's Büffet trat, unterbrach das Gespräch.

So verzogen sich die Stunden und um eilf Uhr ward im Nebensaale soupirt.

Alles eilte dorthin und bald sah man Hunderte in einnehmender Bewegung.

Ein glücklicher Zufall ließ den jungen Fürsten wieder an der Seite seiner schönen Tänzerin den Platz finden.

Das Gespräch kam auf England.

„Ich war," sprach sie „im vorigen Jahre dort; wahrlich, es ist ein Land der Wunder. Alles Großartige vereint sich da mit dem Niedrigsten. Das schönste Glück der Häuslichkeit und des Stilllebens mit der furchtbarsten Geldtyrannei; und das reichste der Länder sieht aus dem Schooße seines enormen Reichthums, ja, was noch mehr ist, seines Gewerbfleißes, einen Dämon entspringen, der schneller wächst, als die Hydra des Herkules und wie ein vielarmiges Seeungeheuer, deren jeder die Kraft einer Boaschlange hat, Brittannien umschlingt und es erdrücken wird. Es ist der Pauperismus. Ein Ungeheuer, welches furchtbar anwächst und die zähneklappernden Furien des Neides und des Hungers zu Gefährten hat. Sie spritzen ihr Gift in die Hütten des Armen, machen sie zu Höhlen des Unglücks und zu Gemächern des Jammers. Zu Verbrecherschulen für Kinder werden die Spelunken der Arbeitslosen, die das Vaterland nur als Feind ansehen und den Reichen mit Tigergrimm giftig hassen. Dort herrscht eine Sklaverei der Kinder und Lehrlinge und mir wurde Gelegenheit ein solches armes Kind zu sehen."

„Wie?" sprach der Fürst, hastig sich erhebend, als wär' er aus einem Traume aufgeschreckt, und schwieg betroffen, als er hinter seinem Stuhle den Minister der auswärtigen Angelegenheiten erkannte.

Dieser nahte ihm mit jener feinen Artigkeit, die dem Diplomaten der großen Welt eigen ist.

„Es ist, sprach er," mir sehr angenehm, Ihnen noch heut zu verkünden, wie hell die Gnadensonne des Monarchen über Sie leuchtet. Sie haben sich seine höchste Zufriedenheit erworben."

„Es ist sein Wille, Sie sollen eine Carriere betreten, die Ihrer Geburt, Ihrem Reichthum, Ihren Talenten entspricht und zu den höchsten Ehrenstellen führt."

„Er ernennt Sie zum Geheimen Legationsrath mit Oberstenrang bei der Gesandtschaft zu London und vertraut Ihnen wichtige Depeschen an."

„Schon übermorgen müssen Sie Petersburg verlassen. So will es der Monarch. Morgen erwarte ich Sie, Herr Geheimer Legationsrath, in meinem Kabinet, um Ihnen dort die näheren Instructionen zu geben. Jetzt folgen Sie mir, ich will Sie dem englischen Gesandten vorstellen."

Der überraschte junge Fürst folgte, und als die Vorstellung bei dem Gesandten vorüber war, hatte Gräfin D. bereits den Salon verlassen.

Die Augen aller schönen jungen Damen ruhten auf dem jungen Fürsten. Die Nachricht seiner Erhebung hatte sich schnell verbreitet.

Der schöne und reiche junge Cavalier war nun auch ein bedeutender geworden und Fürstinnen schätzten sich glücklich an seiner Hand in sein Herz einzugehen.

Erdrückend aber lag die Sorge auf seinem Herzen. Mehr als je schwebte jetzt vor ihm das Bild Pandorens.

Das Mädchen, das durch Geburt und Herz in diesen Kreisen des Glanzes und des Reichthums wie eine Göttin herrschen könnte, verweilte jetzt vielleicht in den Spelunken des Elends und des Jammers, zog vielleicht den Wasserkarren oder den des Lumpensammlers. Er sah die Rose der Unschuld ehe sie aufblühte vergiftet durch den giftigen Kuß des Wollüstlings. Solche Gedanken zerrissen sein Herz.

Er athmete tief auf, als ihn Doctor Helfer aus seinen Träumen weckte und ihm bemerkbar machte, daß die Herrschaften allmälich sich entfernten.

Auch er verließ nun den Salon, erwachte spät nach einer ruhelosen Nacht.

Schon wartete der Jäger des Ministers im Vorzimmer und bestellte ihn augenblicklich zu selbigem.

Der Minister behielt ihn bei der Tafel und als er in sein Palais zurückkam, war das erste, sich nach Gräfin D. zu erkundigen. Bei ihr glaubte er nähere Nachrichten über Pandora zu finden.

Er fuhr vor, und vernahm zu seinem Schrecken, die Gräfin war heute früh in den wichtigsten Familien-Angelegenheiten nach Moskau abgereist.

Schnell betrieb er nun die Vorbereitungen seiner Abreise.

Auch hier begleitete ihn sein Freund der Doctor, und Wasil.

Noch an selbigem Abend fuhr man bis Kronstadt und betrat am andern Morgen das Dampfschiff, welches direct nach London segelte.

Während der Fürst sich beim Hoffeste befand, weilte Wasil, der diesmal dem schönsten Jockei Ehre machte, unter den Livreebedienten der Herrschaften, die neben der innern Schloßwacht in einem geräumigen Saale sich versammelt hatten.

Der pfiffige Junge lugte überall umher und bemerkte zu seinem Schrecken mit Verwunderung unter der Dienerschaft des französischen Gesandten ein paar alte Stammgäste der Spelunke, worin wir ihn zuerst kennen lernten.

Er vermied es, sich Ihnen zu nähern und hockte hinter dem Ofen.

Die Messieurs setzten sich an einen Tisch und sprachen in einem französischen Gargon das gerade ihm, der alten Fischotter am geläufigsten war, unter sich.

Die andere Dienerschaft bestand größtentheils aus Stockrussen und einigen kalten Engländern, welche dem Trunk und Imbiß, das ihnen aus der Hofküche und Kellerei gereicht wurde, gar weidlich zusprachen.

„Ja," sprach Einer der Franzosen zu dem Andern, „wie froh bin ich, daß wir hier sind, die Pauke im Keller hat ein Loch gekriegt. Die Spitzbübereien kamen an den Tag. Die Staatsverbrecher verkehrten im Keller und ehe man sich's versah, war die Polizei da und nahm die Madame und alle in Beschlag. Was sie angesponnen hatten, müssen sie verweben. Die Alte webt Sacktuch im Zuchthause; ihr Galan sitzt auf der Galeere und der feine Lohnbediente spinnt Hanfgarn. Wohin die Pandora gekommen, weiß noch kein Mensch; man hatte die Alte in Verdacht, sie hätte sie vergiftet. Das glaube ich nicht, denn dazu war sie zu klug, da sie mit dem Mädel noch große Geschäfte machen konnte, da sie wohl wissen mochte, wo sie her war."

„Die Fischotter," sagte der Andere, „ist zum Teufel gegangen und wird wohl irgendwo als Aas für die Füchse liegen. Wär' der Junge nicht so gar grundhäßlich gewesen, so glaub' ich gar, der Bube wäre vielleicht verliebt und mit dem Mädel durchgegangen. Schade ist's um sie, es war ein allerliebstes Ding; am schönsten wenn sie patzig that. Wie hat sie den alten Commissair abgefertigt, der wird an die kleine Meerkatze gedenken."

„Mein alter Herr," fing der Andere an, „war der junge Marquis Dunois, der uns einst den großthuigen Russen mit in den Keller brachte, er hatte auch ein Auge auf sie. Ich glaube, der hätt' es noch erzwungen, denn er verstand es, nicht mit der Thüre ins Haus zu fallen und wie er es oft probirt hat, ein Schlafpülverchen zur rechten Zeit zu geben."

„Ich glaube," sagte der Andere, „auch der junge Russe hatte sich in das Donnermädel verliebt. So jung sie war, so wußte sie es doch jedem anzuthun. Der junge Russe sah sie ja an, da sie als Zigeunerin vor ihm tanzte, als ob er ihr das Herz aus dem Leibe stehlen wollte. Ich weiß noch heute was für Unsinn sie ihm prophezeihte. Damals lachte ich darüber; aber denk' Dir nur, wir waren einige Tage früher dort, mein Herr spaßte mit ihr. Er wollte sie küssen, da entschlüpfte sie ihm wie ein Aal und als er um sie kirre zu machen, denn das kleine Ding war gar zu hübsch, ein Zwanzigfrankstück auf den Tisch warf, da sprach die Pandora, als ihr die Alte gebot ihm wahrzusagen, indem sie mit ihren zarten Händchen die seine ergriff und ihre schwarzen Augen, die einem das Herz aus dem Leibe brennen konnten, auf die Lineamente seiner Hand richtete: „Hütet Euch, Marquis vor den Königen und spottet ihrer nicht!" — Der Marquis lachte, aber die Wahrsagung hat sich bewährt. Wir verließen Paris als es unruhig wurde und reisten in die deutschen Bäder. In B. gab es eine prächtige Saison und großes Spiel. Mein Herr spielte mit einem andern Herrn L'hombre da er eben das Hazardspiel überdrüssig hatte. Der Herr, mit dem er spielte, war ein Russe und hatte das Glück meinem Herrn zweimal nach einander den Trumpfkönig mit dem As zu stechen. Unwillig sagte mein Marquis: „Ich verliere jeden Augenblick meinen König!" „Sie sind doch ein Franzose!" antwortete sein Gegner mit ironischem Lächeln. Der Marquis verstand den boshaften Witz; es kam zur Herausforderung; den andern Tag schlug man sich auf Pistolen und mein unglücklicher Herr blieb auf dem Platze. Wohl kann man sagen, er starb für seinen König. Ein Glück für mich, daß ich bald einen andern Herrn fand!"

„Du hast mehr Glück wie Recht," sprach der Andere, „sage mir einmal, hast Du die Alte, die Dir doch Alles anvertraute, gehörig ausgeschält?"

„Ach leider," antwortete jener, „hier hieß es: das Geschrei ist größer als die Wolle" mit Kuppelei, Hehlerei, Kinderdiebstahl und ihrer ganzen Wirthschaft hat die Rothnase doch nichts vor sich gebracht. Als sie bestohlen war und aller Augenblicke befürchtete in Haft genommen zu werden, vertraute sie mir ihr Geld an. Es waren kaum vierhundert Franken. Einige gestohlene Ringe und — denke Dir — ein Lätzchen, wie es die Kinder zu tragen pflegen, auf welchem Wappen und Namens-Chiffer gestickt waren, waren ihre Pretiosen. Die Polizei kam ihr über den Hals, sie war in den Verhören klug genug mich nicht anzugeben und so war das Geld mein. Es ist nun hops. Die Ringe sind verspielt; aber das Lätzchen trag ich noch in meiner Tasche herum."

„Ei, laß doch sehen!" sprach der Andere, und wirklich zog jener seine Brieftasche aus dem Rocke und zeigte es ihm.

Er steckte die Brieftasche dann wieder ein, aber ziemlich nachlässig, daß sie zur Hälfte herausschaute.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Fr. Jacobs,

über Glaubenszwang, confessionellen Unterschied und wahre Religiosität.

Frömmigkeit — und Glaube an schwankende Lehren sind verschiedene Dinge, und die Seligkeit, d. i. das Bewußtsein von dem Frieden mit Gott, wird durch ein sittliches und reines Handeln, nicht aber durch das Bekenntniß dieses oder jenes Symbols gewonnen. Dieser Glaube hat mich mein ganzes Leben hindurch begleitet, und je besser ich die Geschichte des Christenthums und der Menschheit kennen gelernt habe, desto mehr bin ich überzeugt worden, daß man den wahrhaft christlichen Sinn nicht bei Denen suchen müsse, die den größten Eifer in Behauptung der Lehre zeigen, mag dieses die alte s. g. rechtgläubige oder die rationalistische sein. Jedes freie und aufrichtige Streben, um in den Aussprüchen der Begründer des christlichen Glaubens den wahren Sinn zu erforschen, ist unserer Achtung werth; aber auf dieses Streben Verachtung gegen die zu gründen, welche die Wahrheit auf einem andern Wege suchen, oder an dem ihnen auf Treue und Glauben Ueberlieferten festhalten, und sie mit Parteinamen zu belegen, hat mir immer eben so unchristlich als unvernünftig geschienen. Der Vorwurf des Hochmuths, den man bisweilen den Altgläubigen macht, gereicht diesen, wenn er gegründet ist, gewiß nicht zur Ehre; ist aber darum der Dünkel der sich aufgeklärt Nennenden lobenswerth? Wie in den Tagen politischer Aufregung die von Freiheit Berauschten die Freiheit in Verruf brachten, so hat die Prahlerei der Aufgeklärten die Aufklärung selbst zu einem Kennzeichen der Seichtigkeit und des bequemen Unglaubens herabgebracht. Wo Hochmuth ist, bleibt auch der Haß nicht fern. Wer möchte nun solche Früchte von einem Baume erwarten, den die Hand Gottes gepflanzt hat, um das hilflose Menschengeschlecht in seinem Schatten zu versammeln, um ihm hier gegen die Schwüle des Lebens und seine stechenden Pfeile Schutz zu verleihen? Wenn nun die hier versammelte Schaar, im demüthigen Gefühle eigener Hilflosigkeit, sich dankend niederwirft, jeder in einem andern Sinne, der Eine dem Baume dankt, der den Schatten giebt; der Andere den Elementen, die den Baum nähren; der Dritte jener unsichtbaren Hand, die den Samen in die Erde gelegt und die Elemente zu seiner Entwickelung herbeigerufen hat; wenn endlich über diese unsichtbare wohlthätige Hand in jedem, der ihr Dasein ahnet, andere Gedanken obwalten, Ideen verschiedener Art, soll deshalb unter den Versammelten ein heilloser Zwiespalt entstehen, daß sie sich trennen von einander, die Wohlthat des Schuzes verwirken, und in dem Streite über des Wohlthäters unbekannte Natur diesen selbst und den Dank vergessen, den sie ihm schuldig sind? Der Gott, der in die Natur vor allen Dingen ein unermeßliches Streben nach Mannigfaltigkeit gelegt; der die Kräfte des Leibes und die Fähigkeiten des Geistes in dem allerverschiedensten Maaße vertheilt hat, hat eben dadurch die Einhelligkeit der Meinungen über Alles und Jedes, am meisten aber über Alles, was nicht sinnlich ist, unmöglich gemacht. So lehret die alte Geschichte und die Erfahrung des Tages. Nie und zu keiner Zeit hat in dem transcendentalen Theile der Religion Einstimmigkeit geherrscht; und wo der Hochmuth menschlicher Rechthaberei sie zu erzwingen gesucht hat, ist die Religion selbst ein Gegenstand des Hasses geworden. Dieser Erfolg wird überall eintreten, wo sich ein frevelhafter Dünkel erkühnen wird, durch Glaubensgerichte, Verordnungen und Inquisitionen eine Einhelligkeit erzwingen zu wollen, welche die Weisheit und Allmacht Gottes bewirkt haben würde, wenn die Harmonie anders als durch Mannichfaltigkeit hervorgebracht werden könnte. Daß ein solches Glaubensgericht den Menschen bei dem Uebergange aus diesem Leben erwarte, und der unabweisliche Richterspruch nach der Uebereinstimmung mit der priesterlichen Lehre erfolgen werde, glauben Viele, und ein großer Theil der kirchlichen Obmacht ist auf diesen Glauben gestützt. Nun mag es ein Irrthum sein, Gott nicht nach dem Athanasianischen Lehrbegriffe zu verehren, oder das Verhältniß der beiden Naturen in Christo nach Nestorianischer Ansicht zu erklären; dieses und Aehnliches mag irrig und der rechten Auslegung unangemessen sein; ganz gewiß aber widerspricht es der Hoheit Gottes, von ihm zu argwöhnen, daß er, nach der Weise eines eiteln Fürsten, den von seinem Angesicht verstieße, der sich im Gebrauche der kanzleigemäßen Titel vergangen hat. Daß wir der göttlichen Gerechtigkeit über unser sittliches Thun und Lassen verantwortlich sind, ist der Vernunft gemäß; denn dieser Glaube steht in unserer Gewalt, nicht aber der Glaube an unergründliche Lehren, deren Verständniß, wie tiefsinnig es auch sein mag, dem einfachen Verstande nicht zugemuthet werden kann. Soll nun die Seligkeit auch durch

solche Lehren bedingt sein? oder will man, daß sie auf Treu und Glauben anzunehmen und mit dem Munde zu bekennen genüge? Gewiß nicht. Wer so etwas wollte, für den gäbe es keine Reformation; er würde die Knechtschaft menschlicher Autorität zurückrufen; eine Knechtschaft, die sich nicht einmal auf einen Präscriptionsglauben stützen kann, und bei aller Prahlerei mit Aufklärung sich nicht einmal die ersten Grundsätze eines klaren und lebendigen Christenthums angeeignet hat.

Brief eines nach China gereisten Stutzers an seinen Freund Samuel in Breslau.

Theuerster Freund!

Vor Allem Andern habe ich eine sehr große Bitte an Dich; übermache mir doch 50 Schock Hüte aus Schwindler und Kind's Niederlage durch die Käsebrigg Entalin, die nächstens von Stettin nach Canton segelt. Anbei folgen 5000 Thaler in Wechseln, zahlbar nach Sicht beim Banquier Kalbsbraten. Ich kann ein fürtreffliches Geschäft damit machen. Ach ich bin in großer Noth, ich habe unzählige Staatsvisiten machen müssen bei ꝛc. Mandarinen und Würdenträger, und habe alle meine Hüte verbraucht. Und hier sind sie schauderhaft theuer. Also vor Allem die Hüte, und zwar aus Schwindler und Kind's Niederlage, denn die führen die modernsten und verkaufen unter dem Selbstkostenpreise.

Schicke mir auch alle Höflichkeitsbücher, die bei Gottfried Basse in Quedlinburg erschienen sind und noch erscheinen werden; hier braucht man sie. Die Höflichkeit tödtet mich noch. Du weißt, daß wir stets in Breslau uns bemüht haben, unserem Stande als Stutzer Ehre zu machen, daß wir stets die neueste Art, Halstücherknoten zu knüpfen, weghatten, daß wir wahre Muster von Galanterie und Höflichkeit waren: hier gilt das Alles nichts; wir sind Staub dagegen. Vor lauter Bücklingen und Komplimenten kommen Dir die Chinesen gar nicht zu Athem.

Denke Dir, wenn Hing-hang-hung-tsi dem Schling-schlang-schlung-he begegnet, so neigt er sich 6, schreibe sechs Mal zur Erde und beginnt: „Mein elender Leichnam, der nicht würdig ist, den gemeinsten Staub der Erde zu berühren, lebt vor Freude auf, da ihm das Glück vergönnt ist, in die Sonne deines strahlenden Antlitzes zu schauen.

Schling-schlang-schlung-he verdoppelt nun die Komplimente, und spricht zu Hing-hang-hung-tsi, indem er sich 12 Mal zur Erde verbeugt: Ich, der ich nicht halb so viel werth bin, als der Schwanz eines verhungerten Esels, als die Klaue einer dürren Sau, die von dem herrlichen Strahle deines Auges erblickt, und von dem reinen Glockentone deiner Zunge angeredet worden. Entzücken ist darum in die verfallene Pforte meines Herzens eingekehrt. Hing-hang-hung-tsi läßt ihn aber nicht ausreden, sondern spricht zu Schling-schlang-schlung-he: „Blume der Männer, Glorie des Volkes des Reichs der Mitte, dein Gesicht leuchtet wie der Sonnenmittag, dein Verstand ist eindringend wie ein scharf geschliffener Pfeil, dein Mund klingt wie eine Harfe im Himmel, dein Wuchs beschämt die Tanne, und deine Stärke verspottet den bengalischen Tiger. Ja, wenn ich elender Schuft in den Aether deiner beseligenden Nähe komme, schrumpfte ich in ein erbärmigliches Nichts zusammen."

So, lieber Samuel geht's hier zu. Ach, mein Rücken, mein Kreuz thun mir weh von allen den Bücklingen, mehr als denen, die bei Euch zu Kreuze kriechen. Schick' mir Alberti's Komplimentirbuch und wo möglich einen Topf jenes balsamischen Bärenfetts, das allein ächt in Breslau zu haben ist. Von meinen Lebensverhältnissen schweige ich heute. Sollte es Dir jedoch angenehm sein, etwas näher mit den Herren, Frauen und Fräulein Chinesen bekannt zu werden, so soll dies der Gegenstand meines nächsten Schreibens sein.'

Für immer Dein getreuer

Zicklinski.

Großer Gedanke eines durstigen Studio.

Man sollte den Stephansthurm in Wien, oder auch den hiesigen Elisabeththurm, (jener ist 417, dieser 324 Fuß hoch), ganz aus Zucker bestehend, in ein Meer oder noch besser in einen Landsee, z. B. in den 8 Quadratmeilen großen Bodensee werfen. Dann müßte unterirdisches Feuer das granitne Becken glühen, der Südwind Theeblätter aus China hineinwehen, der Rhein den feinsten Jamaika-Rum hineinströmen — es gäbe einen völkerbeglückenden Grogg!

Man denke sich dann der benachbarten Völker Geistesfülle! denn der Duft des Getränkes würde sich dann überallhin verbreiten, überall Geist und Leben hinhauchen und die Menschen zu edlen Thaten anfeuern und entflammen!

Dunkelmänner.

Es ist gar lächerlich, wenn man die Bemühungen von Menschen sieht, wie sie die aufgehende Sonne der Wahrheit mit ihrem durchlöcherten Mantel des Vorurtheils verdecken wollen, damit sie wieder, wie früher, im Dunkeln munkeln können. Es geht aber nicht mehr, die Welt ist mündiger geworden, durchschaut jene List und Schwindelei, und härmt sich gar nicht, wenn auch jene über ihr Verderben, Schlaffucht und Gleichgültigkeit schreien. Ganz vortrefflich hat Chamisso diese Art Menschen in nachstehendem Gedichte gezeichnet:

Pythagoräischer Lehrsatz.

Die Wahrheit, sie besteht in Ewigkeit,
Wenn erst die blöde Welt ihr Licht erkannt;
Der Lehrsatz, nach Pythagores benannt,
Gilt heute, wie er galt zu seiner Zeit.
Ein Opfer hat Pythagores geweiht.
Den Göttern, die dın Lichtstrahl ihm gesandt;
Es thaten kund, geschlachtet und verbrannt
Ein hundert Ochsen seine Dankbarkeit,
Die Ochsen, seit dem Tage, wenn sie wittern,
Daß eine Wahrheit sich enthülle,
Erheben ein unmenschliches Gebrülle.
Pythagores erfüllt sie mit Entsetzen,
Und machtlos, sich dem Licht zu widersetzen,
Verschließen sie die Augen und erzittern.

Stachelverse.

Auf ein ungleiches Brautpaar.

Er ist arm, Sie reichbegütert; hager Er, und quabblig Sie;
Wahrlich, nimmer machte Einer eine fettere Partie.

Der artesische Brunnen.

Vor Freuden lacht der Regisseur, weil er's so arg getrieben;
Im Stücke lachen die Acteurs, weil es so vorgeschrieben.
Es lacht das ganze Publikum, wiewohl aus andern Gründen;
Wo könnt' ein lust'ger Schauspiel man, ein lächerlich'res finden?

Verkehrtheit.

„Wald vor Bäumen nicht seh'n," war einst ein übliches Sprüchwort,
Doch auch des Sprüchworts Sinn ändert die wechselnde Zeit.
Früher da waren in Wäldern noch Bäume; in neuesten Zeiten
Kannst du die Wäldchen noch schau'n, aber die Bäume nicht mehr.

Literarische Anzeige,

insonderheit zu beachten von jetzigen und künftigen Musiklehrern.

Till Brummbaß, das *A* und *Ω* der Pädagogik, oder noch nicht existirt habender theoretischer und praktischer musikalischer Trichter, d. h. kurze und bündige Anweisung, wie man es anzufangen hat, daß (wie es jetzt viele Herren Aeltern wünschen), ein neugebornes Kind Generalbaß leicht begreift, im vierten Jahre fertig vom Blatte spielt und im sechsten Jahre als Virtuose auf dem Flügel oder der Geige in der Welt herumreisen kann. Mit Abbildungen und einem versiegelten Appendix, darinnen gelehret wird, wie man den Leuten Sand in die Augen streuen und sie von ihrem Geldüberflusse durch musikalische Herzerweichung befreien kann.

Aufs Neue vermehrt, verbessert, durchgesehen und mit den nöthigen lateinischen und hebräischen Noten versehen von Nepomuck Immerdurstig, z. Z. Mag. liberal. artium, Stadtpfeifer des Herzogs von Utopien, Mitglied des Vereines für Ausbildung der jungen Herrn auf dem Brummeisen und Fagott. — Wirst du besser. 1845. 29 11/12 Sgr.

H. A.

Querlesungen.

Gestern gab der Xsche Gesandte dem
hiesigen — Kapitel ein Souper —
drei Personen wurden gerettet, die andern
ertranken alle.

Vorgestern ist die neue Sängerin mit vielem Beifalle aufgetreten — man konnte ihr Gebrüll auf dem nächsten Dorfe deutlich hören.

Bei dem Kaufmann Burr sind alle Sorten spanischer und ungarischer Weine angekommen — und bereits die Hälfte ist unter Wasser gesetzt worden.

In der Schauf'schen Buchhandlung sind die Gedichte des Herrn Quirl erschienen — und kann dieses Mittel bei Schlaflosigkeit nicht genug empfohlen werden.

H. A.

Uebersicht der vom 30. März bis 5. April c. predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

Sonntags-Predigten.

St. Elisabeth. Frühpr.: S. S. Crüger, 5½ U.
Amtspr.: Diac. Herbstein, 8¼ U.
Nachmittagspr.: Sen. Girth, 1 U.
St. Maria Magdalena. Frühpr.: Diac. Weiß, 5½ U.
Amtspr.: Diac. Schmeidler, 8¼ U.
Nachmittagspr.: S. S. Ulrich, 1½ U.
St. Bernhardin. Frühpr.: Sen. Krause, 5½ U.
Amtspr.: Propst Heinrich, 8½ U.
Nachmittagspr.: Diac. Dietrich, 1½ U.
Hofkirche. Amtspr.: Pred. Suckow, 9 U.
Nachmittagspr.: Cand. Hertwig, 2 U.
11,000 Jungfrauen. Amtspr.: Pred. Fischer, 9 U.
Nachmittagspr.: Cand. Scharff, 1½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Milit.-Gem.: Divis.-Pred. Rhode, 9½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ.-Gem.: Cand. Ablaß, 7 U.
Nachmittagspr.: Pred. Knüttell, 12½ U.
Krankenhospital. Ein Candidat, 9 U.
St. Christophori. Amtspr.: Past. Stäubler, 8 U.
Nachmittagspr.: Past. Stäubler, (Betrachtungen.) 1½ U.
St. Trinitatis. Pred. Ritter, 8½ U.
St. Salvator. Amtspr.: Eccl. Laffert, 7½ U.
Nachmittagspr.: Cand. Kretschmar, 12½ U.
Armenhaus. Pred. Jäckel, 12 U.

Wochen-Predigt.

St. Maria Magdalena. Sen. Berndt, Mittwoch 7½ U.
St. Trinitatis. Pred. Ritter, Freitag 7½ U.

Kirchliche Nachrichten.

St. Elisabeth. Mittwoch den 2. April wird der schlesische Hauptverein der Gustav Adolph Stiftung seine jährliche Hauptversammlung mit einer gottesdienstlichen Feier in der St. Elisabeth-Kirche eröffnen. Diese Andacht wird statt des gewohnten Wochengottesdienstes an gedachtem Tage des Morgens um 10 U. ihren Anfang nehmen, Herr Senior Krause als berathendes Mitglied des Hauptvereins die Predigt halten und dabei die geeigneten Mittheilungen über den Zweck und das Wirken desselben machen. — Nachmittags 2 Uhr findet die General-Versammlung des gedachten Vereins in der Kirche des Armenhauses statt, deren Schiff den Vereinsgliedern vorbehalten bleibt, so daß andre Theilnehmer an der Versammlung nur auf den Chören Platz finden.

Communion und Confirmation.

St. Elisabeth. Allgemeine Beichte, Sen. Girth: Montag den 21. April, Montag den 5. Mai, Montag den 19. Mai (Confirmation: Sonnabend den 3. Mai). — S. Sen. Crüger: Dienstag den 22. April, Freitag den 2. Mai, Dienstag den 20. Mai (Confirmation: Mittwoch den 30. April). — Diac. Herbstein: Montag den 28. April, Dienstag den 6. Mai, Donnerstag den 22. Mai (Confirmation: Sonnabend den 26. April). — Diac. Hilse: Donnerst. d. 8. Mai. — Diac. Pietsch: Donnerst. d. 24. April.

St. Maria Magdalena. Allgemeine Beichte, Sen. Berndt: Montag den 14. April, Montag den 28. April, Montag den 5. Mai (Confirmation: Sonnabend den 3. Mai). — S. Sen. Ulrich: Donnerstag den 24. April, Mittwoch den 30. April (Confirmation: Dienstag den 22. April). — Diac. Schmeidler: Montag den 21. April, Dienstag den 29. April (Confirmation: Sonnabend den 19. April). — Diac. Weiß: Donnerstag den 17. April, Mittwoch den 23. April (Confirmation: Dienstag den 15. April).

St. Barbara. Allgemeine Beichte für das 11. Inf.-Reg.: Div. Pred. Rhode, Sonntag den 30. März.

St. Elisabeth und St. Maria Magdalena. Anfang der Katechismuslehren, Mittwoch Nachmittag 1 U.

Armenhaus. Prüfung der Elementarschule Nr. 1: Montag den 31. März, der Elementarschule Nr. 2: Dienstag den 1. April, der Elementarschule Nr. 3: Donnerstag den 3. April, der Elementarschule Nr. 4: Freitag den 4. April, jedesmal Nachm. 3 U.

Session der Bibelgesellschaft, Dienstag Nachm. 4. U.

Ertrag der am Charfreitage veranstalteten Collecte für die Armen hiesiger Stadt: 275 Rthlr. 20 Sgr. 8 Pf. (Kirchl. W.)

Katholische Kirchen.

St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Canon. Dr. Förster.
St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
St. Dorothea. Frühpr.: Kapl. Pantke.
Amtspr.: Pfarrer Jammer.
St. Maria (Sandkirche). Amtspr.: Cur. Bargander.
Nachmittagspr.: Kapl. Lorinser.
St. Adalbert. Amtspr.: Cur. Kammhoff.
Nachmittagspr.: Kapl. Baucke.
St. Matthias. Frühpr.: Kapl. Purschke.
Amtspr.: Pfarrer Hoffmann.
St. Corpus Christi. Amtspr.: Pfarrer Thiel.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Allgemeiner Anzeiger.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.